

Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf
Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf
Band: 19 (1909)
Heft: 4

Artikel: Was sind wir unsern Kindern schuldig?
Autor: Schönenberger, Franz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1038209>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 23.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was sind wir unsern Kindern schuldig?

Von Dr. Franz Schönenberger.

Wenn unser Liebling laut weinend nach Hause kommt, mit einer Beule am Kopf, einer Kratzwunde im Gesicht, mit zerschundenem Knie oder blutender Nase, dann ist das ganze Haus in Aufregung, alles läuft zusammen, und aus den teilnehmenden Ausrufen tönt ent-rüstet die Frage: Wer ist es gewesen? Wer trägt die Schuld?

Dieselbe Menge aber sieht kalt und gleichgültig die Anstalten für Idioten, für geistig zurückgebliebene Kinder, für Epileptische sich füllen! Niemand fragt hier: Wer ist schuld, daß diesen Tausenden von armen Kindern die goldene Jugendzeit durch Weitsanz und Fallsucht getrübt wird? Und doch liegt die Frage und die Antwort so nahe. Fragt die Ärzte, welche den Ursachen dieser Krankheit nachgeforcht haben, und sie werden euch sagen: Ihr selbst seid oft die Ursache! Ihr tragt zum größten Teil die Schuld an diesem Elend. Ueber die Hälfte aller blödsinnigen oder geistig zurückgebliebenen Kinder ist durch die Trunksucht der Eltern verschuldet! Ueber die Hälfte der unglücklichen Kleinen haben Weitsanz und Fallsucht dem Unverstande ihrer „lieben Eltern“ zu verdanken!

Nicht der „plötzliche Schreck“, nicht ein „Versehen“, nicht die „schwarze Katze“, die damals über den Weg lief, und auch nicht „der rote Hund“, der die Mutter anbellte, bilden die Ursache, sondern der sorgende Herr Papa, der mit „stärkendem“ Wein, Bier und Schnaps seine Gesundheit untergrub und seinen Kindern ein mehr oder weniger krankhaft verändertes Nervensystem hinterließ! Zur Zeugung gesunder Kinder bedarf es gesunder Eltern!

Die unwissende Menge bezeichnet nur den als Trinker, den sie im Kinnstein findet oder dessen „schwankende Gestalt“ der Jugend Anlaß zum Spotte gibt. Der kerngesunde Mann, aus gesunder Familie stammend, „verträgt“ wohl große Mengen Wein und Bier, d. h. du vermagst einen schädlichen Einfluß, weil keine schweren äußeren Störungen auftreten, nicht zu erkennen; du kannst einem stattlichen Baum aber auch nicht ansehen, ob in seinem Innern der Holzwurm haust. Wenn aber eine Gelegenheitsursache, ein plötzlicher Windstoß den Baum zu Fall gebracht hat, dann sieht auch der Kurzsichtige, daß die Widerstandskraft des äußerlich so gesunden Baumes gebrochen war. Rafft aber eine plötzliche Erkrankung, z. B. eine Lungenentzündung, einen anscheinend blühenden Mann hinweg, dann will die Menge an die gebrochene Widerstandskraft nicht glauben, obwohl Erfahrung und Wissenschaft das klar und deutlich lehren.

Die Kinder dieser „leistungsfähigen Trinker“ zeigen aber schon schon leichte nervöse Störungen, die auch dem Laien auffallen. Dazu kommt, daß sie leichter erkranken, sehr anfällig sind. Besonders aber ist ihnen die Neigung zum Trunk eigen. Ist doch statistisch nachgewiesen, daß 75 pCt. der Trinker aus Trinkerfamilien stammen. Die Nachkommen dieser Trinker aber (ihr tägliches Quantum braucht nur ein ganz mäßiges zu sein) sind jene Unglücklichen, die die Sünden ihrer Väter mit Fallsucht, Weitsanz, Blödsinn usw. bezahlen müssen! Nur einige Beispiele dafür: Professor Demme, Kinderarzt in Bern, verfolgte die Schicksale von 10 Trinkerfamilien. Von den 57 Kindern dieser Familien starben 25 in den ersten Lebensmonaten an Lebensschwäche und Krämpfen; 6 waren Idioten; 5 zeigten einen auffallenden Zwergwuchs; 5 wurden von der Fallsucht heimgesucht; 1 bekam den Weitsanz;

5 zeigten angeborene Fehler (Wasserkopf, Hasenscharte, Klumpfuß); nur 10 Kinder oder 17,5 pCt. zeigten eine normale Entwicklung! Auch Dr. Vegrain stellte nach seinen Untersuchungen bei 215 Trinkerfamilien mit 814 Kindern fest, daß 21 pCt. totgeboren waren, und 33 pCt. sich nicht normal entwickelten.

Der Wein- und Biergenuß der Eltern straft die Kinder aber nicht nur mit einem siechen, zu Krankheiten geneigten Organismus, er raubt ihnen auch die von der Natur angewiesene Nahrung! Professor von Bunge hat durch exakte Untersuchungen festgestellt, daß der Alkoholgenuß die zunehmende Unfähigkeit des Stillens verschuldet. Diese Entartung ist erblich: Kann eine Frau ihr Kind nicht stillen, so kann es fast ausnahmslos die Tochter auch nicht, und diese Fähigkeit ist unwiderruflich für alle kommenden Geschlechter verloren! In der Trunksucht des Vaters aber findet diese traurige Degeneration ihre Ursache. Professor von Bunge hat festgestellt, daß die Tochter eines Trinkers fast nie ihr Kind stillen kann! Welch eine Lebensgefahr für das Kind daraus entsteht, ergibt die Tatsache, daß die Sterblichkeit der Flaschenkinder sechsmal so groß ist wie die der Brustkinder!

Wenn nun aber das Unglück geschehen ist, wenn der Vater oder gar die Mutter sich schuldig bekennen muß, was ist da zu tun? Das erste und wichtigste ist: Fort mit Wein und Bier aus der Kinderstube! Alkohol ist ohnehin für das Kind das schwerste Gift, wieviel mehr aber noch, wenn sein Organismus schon geschwächt ist.

Die Wissenschaft hat festgestellt, daß der Alkohol zuerst und am meisten jene Teile zerstört, die am zartesten sind und am spätesten zur Entwicklung gelangen. Das sind jene wunderbar feinen Gehirnzellen, auf deren guter Entwicklung vornehmlich der Unterschied

zwischen Mensch und Tier beruht. Diese feinsten Gebilde fehlen aber dem Kinde noch oder sind nur in ihrer ersten Entwicklung angelegt. Es fehlt dem Kinde daher die Sprache, die Urteilskraft, die Intelligenz, die Einsicht, alle die hohen sittlichen Gefühle, die unser Denken, Fühlen und Wollen beherrschen! Wie der Trunkenbold durch Lähmung dieser Gehirnteile zum Tier und unter dasselbe herabsinken kann, ist bekannt. Wer also einem Kinde Wein und Bier verabfolgt, der schädigt diese zartesten Gebilde in ihrer Entwicklung, und Fäzorn, Leichtsin, Flüchtigkeit, grobe Sinnlichkeit und alle schlechten Eigenschaften gelangen zur Herrschaft. Nichts schreckt solch einen Menschen vor Ausschweifung und Verbrechen zurück. — Wenn aber die Gefängnistür sich geschlossen hat — dann fließen die Tränen zu spät; hättest du den Sohn früher vor dem Gifte gewarnt, das jährlich 150.000 Deutsche hinter Schloß und Riegel bringt! Warnungen und Moralpredigten hinter dem Bierglas nützen aber nichts, nur das Beispiel wirkt! Während man früher in Sparta Sklaven betrunken machte, um sie als verabscheuenswürdiges Beispiel den Knaben vorzuführen, übernimmt heute oft der eigene Vater diese traurige Rolle!

Erbarmt euch eurer Kinder, liebe Eltern; bewahret doch eure Lieblinge vor diesem unheilvollen Gifte: all die leeren Redensarten von der „nährenden“, „kräftigenden“ Wirkung des Alkohols sind längst von der Wissenschaft als widersinnige und falsch erkannt worden! Gebt diesen „nervösen jugendlichen Greisen“ ihre natürliche Jugendentwicklung wieder durch gänzliche Verbannung des Alkohols, durch Einführung vernünftiger Ernährung und einer hygienisch geregelten abhärtenden Lebensweise. Wer an der Erziehung der Jugend mitzuarbeiten hat, für den ist es eine heilige Pflicht, als gutes Beispiel zu wirken. Der Arzt, der

Geistliche, der Lehrer und das Haupt der Familie, der Vater, haben diese Rolle zu übernehmen. Wenn aber dem Vater die Einsicht, die Kraft und der Mut fehlt, dann ermahne du dich, Mutter der Kinder! Hast du dein Kind lieb, — so darfst du ihm Wein und Bier nicht reichen! Sei du deinem Sohne und deiner Tochter ein leuchtendes Beispiel, zeige du ihnen, daß du weißt, was du deinen Kindern schuldig bist!

(Naturarzt).

Wie soll die Frau sein, die man heiraten will?

Auf diese wichtige Frage gibt der leider zu früh verstorbene französische Humorist Max D'Nell in einem hinterlassenen Büchlein, das bei Calmann-Lévy in Paris erschienen ist, amüsante Antwort: „Heirate“, so schreibt er, „eine Frau, die kleiner ist als du. Heirate keine Frau, die nicht herzlich lachen kann. Man erkennt den Charakter einer Person an der Art, wie sie lacht. Heirate keine Frau, deren Lachen gezwungen ist. Heirate eine Frau, die Spaß versteht, die den Humor zu schätzen weiß und die alle Dinge von der guten Seite sieht. Heirate keine Frau, die alles tadelt und die sich über ihre Freundinnen lustig macht, sobald sie den Rücken gedreht haben; heirate eine Frau, die ein gutes Wort zur Verteidigung der Leute hat, die man in ihrer Gegenwart lästert. Heirate eine Philosophin.¹⁾ Wenn du deine Braut ins Theater führst und die Plätze nicht vorher bestellt hast, so heirate sie, wenn sie bei der Kunde, daß alle Parkett- und

Rangplätze vergriffen sind, heiter und ungezwungen ausruft: „Das macht nichts, dann gehen wir eben auf die Galerie; die Hauptsache ist, daß wir uns amüsieren!“ Dieses Mädchen ist „ein guter Kerl“; man kommt gut aus mit der Frau, die zufrieden ist, mit ihrem Manne ganz hinten zu sitzen, wenn in diesem Leben die Vorderplätze besetzt sind. Wenn du einen Bettler triffst und ihm etwas geben willst, so heirate nie die Frau, die in solchem Augenblick zu dir sagt: „Es ist vielleicht ein Betrüger, der das Geld in die Kneipe trägt.“ Wenn du selbst diese Bemerkung machst und die Frau dir antwortet: „Schön! soll er gehen der arme Teufel! Es ist heute so kalt; ein Glas Bier wird ihm gut tun!“ — so heirate sie. Versuche zu ergründen, wie sie sich Fröhlichens beim Erwachen benimmt, wenn man sie plötzlich aus dem schönsten Schlummer gerissen hat. Wenn sie mit einem Lächeln erwacht, heirate sie. Wenn sie aber sofort die Stirn runzelt, und zornig ausruft: „Manu! was soll denn das heißen?, so heirate sie nicht; sie ist weder liebenswürdig noch heiter. Diese Probe ist unfehlbar. Heirate keine Frau, die die gequälten Manieren der sogenannten „guten Gesellschaft“ hat. Das junge Mädchen, das kein Lächeln für die Fremden aufspart und keine schlechte Laune für die Angehörigen, ist für das eheliche Leben nicht geschaffen. So lange du nur der „Zukünftige“ dieser Dame bist, wird sie dich wahrscheinlich sehr aufmerksam behandeln. Bist du nicht noch ein Fremder? Aber du kannst sicher sein, daß sie dich, sobald sie deine Frau geworden ist, behandeln wird, wie wenn du zu ihrer Familie gehörtest. Wenn du einer Frau einen Besuch machst und sie dich eine halbe Stunde warten läßt, um sich dir nur vollständig tadellos zu präsentieren, so heirate sie nicht. Wenn sie aber sofort kommt, so wie sie ist, die Haare

¹⁾ Damit meint M. D'Nell sicherlich nicht den modernen Blaustrumpf, der über alle Philosopheme zu schwagen weiß; er zielt gewiß nur auf solche Mädchen ab, die so glücklich sind einen guten Hausverstand zu besitzen, mit dem sie nicht bloß unterhaltende Geschichten etc. zu lesen verstehen, sondern auch so zeitweise ein ernst gehaltenes, wissenschaftliches Werk, um einst einem denkenden Gatten geistig folgen zu können. (Der Herausg.)